

Der Schulinspektor kommt!

Autor(en): **Kessler, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 50

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schulinspektor kommt!

(Von Adolf Rehler.)

„Aus der Wolke ohne Wahl
Zuckt der Strahl.“ (Schiller.)

Es ist anfangs Dezember. Kalt und unlustig liegt der Wintermorgen über den Landen. Am östlichen Lande des Horizontes glüht es in rötlichem Scheine. Der Tag weiß noch nicht, ob er vor der noch langsam schwindenden Nacht zu seinem strahlenden Rechte kommen wird. Die Nebel, die über den Niederungen liegen, wollen ihm dasselbe verkürzen. Der Hannes hat seine Koratelaterne gelöscht, steht unter der Haustüre und blickt von der erhabenen Warte seines über der Landstraße gelegenen Gehöftes hinaus in die beschneite Landschaft. Was er zu sehen bekommt, ist herzlich wenig. Ein Flug Krähen kommt vom nahen Walde her und zerstreut sich nach Oberst Gertschs vorgeschriebenen, möglichst dünnen Schützenlinien dem Saume des Dorfes zu. Im Gedächtnis des Nußbaumes erzählen sich einige Spiegelmeisen mit lautem „Zizigä-gägägä“, daß der heutige Morgen trotz aller und jeder Witterungsprognose verflucht kalt sei. Aus den Kaminen drunten im Dorfe steigt der Rauch leicht und flockig in die Höhe und beweist, daß je nach Dichte und Farbe entweder eingehetzt oder der Kugelfassee zum Morgenessen bereit gemacht wird. Soeben kommt der Heiri, der Knecht, aus dem obern Gehöfte mit seiner Milchtaufe vorbei, und er und der Hannes halten für einen Augenblick Zwiesprach, zünden ihr Pfeifchen an und blicken hinaus übers Land, das sich mit jeder Minute rosiger färbt.

In der Ferne ist ein schwarzes Pünktchen zu erkennen. Dasselbe nähert sich und wird immer größer. Was mag's wohl sein? fragen sich der Hannes und der Heiri. Ist's der Kopf des Heerwurms, der nahen Krieg ankündet? Nein. Ist's ein Zigeunermagen mit fahrendem Volk? Nein. Keine dieser genannten Schrecken ist im Anzuge. Ist's das Bezirks-, Kantons- oder Bundesgericht, das innert den Grenzpfählen der allemannischen Gemarkung einen Augenschein aufnehmen will? Nein. Ist es die Steuermmission, die alle Herzen und alle Nieren durchforscht? Nein. Keiner dieser Landplagen ist im Nahen. Ist es der Satan, der da herumgeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge?, wie es in der Bibel heißt. Nein; sie alle sind es nicht. Der Heerwurm ist länger, das Volk der Gitanos fauler, die Gerichtskommission dicker, die Steuermmission unheimlicher und der Satan feuriger, als die Gestalt, die sich dem im vielbesungenen „weichen Morgenglanze“ ruhenden Dorfe langsam, aber mit bestimmten Absichten nähert. Und vor allem: Weder Heerwurm noch Zigeuner,

weder Kantonsgericht noch Steuerkommission stehen so frühzeitig auf, wie der Mann, der da kommt.

Der Schulinspektor ist's. Der Hannes und der Heiri haben ihn noch deutlich aus den letzten Jahren ihrer Primar-Nutzzeit im Gedächtnis. Sie kennen seinen strengen, aber gerechten Blick und wissen noch ganz gut, wie er sie verdonnerte, als keiner von ihnen wußte, wo der Rhein entspringt, der doch täglich vor ihren Augen drunten im Tale dahinstoß, keiner Bescheid geben konnte, ob der Bodensee zu Asien oder Afrika gehöre. Erst jetzt dämmert ihnen auf, welch' eine Dummheit sie an der Rekrutenprüfung gesagt hatten, als sie behaupteten, der Bruder Klaus habe sich jede Nacht mit einer Steinplatte zugedeckt, und der Wilhelm Tell mit Vorliebe auf Obst geschossen. — Die beiden sind seit jenen Jahren nicht nur älter, sondern auch klüger geworden; sie lesen die Zeitungen, und wenn sie davon hören, daß der Fortbildungsschulunterricht obligatorisch erklärt werden sollte, so wehren sie sich nicht mehr wie ehemals „mit Händen und Füßen dagegen“, sondern finden, die Sache habe etwas für sich, man sollte niemals das Kind mit dem Bade ausschütten, und wenn man es recht bedenke, so sei der Inspektor zwar immer ein strenger, aber ein gerechter Mann gewesen, der es jederzeit gut meinte, wenn man nur den Verstand gehabt hätte, ihm und seinen Ratschlägen zu folgen. — Dann tritt der Hannes in sein Haus zurück und mahnt die Kinder, mit dem Schulgange etwas zu pressieren; denn der Herr Inspektor (früher sagte er nicht Herr) halte, wie das so sein solle, strenge auf Pünktlichkeit im Schulanfange. Die Kinderchen, der Josefli und das Marieli, der Guseb und der schwarze Emil beeilen sich, dem Vaterworte zu folgen. Ehe sie aber den Schulweg antreten, waschen sie sich am Brunnen, dessen kristallener Strahl in den ausgehöhlten Baumstamm springt, die Hände sauber; denn sie wissen, daß der Mann, der als Schulinspektor amtiert, sorgfältig auf Reinlichkeit hält und es keinem Lehrer verzeiht, mag derselbe noch so glänzende Lektionen erteilen, wenn die Schüler mit schmutzigen Händen im Schullokale sitzen.

Der Schulinspektor kommt! Heiße derselbe nun Bezirkschulrat oder Kantonalinspektor, die Hauptsache ist, wenn er Liebe zum Volk, zur Schule, zum Lehrer und zu den Kindern hat. In diesem Falle wird er immer das Richtige treffen und sich wenig bekümmern, ob sein Titel so oder anders laute.

Er ist in das Dorf eingetreten. Brüllende Kinder, eilige Kinder, Schulräte, kaum aus dem Schlafe geweckt, schüchterne Frauen hinter Vorhängen versteckt, Ergänzungsschüler, kaum dem Bette enthüpft, Erst-

kläbler, soeben dem Rissen ent schlüpft, die Köb lwirtin am G üggelrupfen, die Lindenwirtin am Bettenzupfen, der Schloffer beim Charnier, der Pfarrer beim Brevier, der Schreiner bei Hobel und Leim, der Dorfpoet beim Reim, der Imker bei Wachs und Seim, der Schuster beim Pfriemen, der Sattler beim Riemen, der Wagner bei Speiche und Achs, der Landwirt bei Kartoffeln und Flachs, der Mehger beim Wursten, der Spätaufsteher beim Dursten: sie alle haben ihn erblickt und teilen das Resultat ihrer Beobachtungen den Freunden und Nachbarn mit.

Unter dessen ist der Schulinspektor beim Schulhaus angekommen. Der Herr Lehrer hat die Hiobspost vom Anrücken des lustreinigenden Gewitterleins schon von den ersten Kindern, die mit ihren Holzbodenschuhen hereinstampften, klarer vernommen, als es ihm der Bericht einer Depeschenagentur hätte mitteilen können. Er zieht seinen bessern Rock an, streicht die Mähne zurück wie ein Löwe, wenn derselbe sieht, daß ihm die Araber mit ihren Wursspießen zu Leibe rücken wollen, erforscht, Herz, Nieren und Tagebuch und stellt sich in Position. Die Knaben und Mägdelein schnellen von ihren Sizen auf, wie an einer Schnur gezogen, wenn der Gefürchtete eintritt. Der Herr Lehrer nimmt ihm den Hut ab, wobei derselbe im Drange der Geschäfte regelmäßig zu Boden fällt; der Ueberzieher wird über die Schweizerkarte gehängt und bringt über Jura und Alpen eine im Kalender nicht vorgemerkte Finsternis. Und nun kann's losgehen. Schon die Erstfürsler machen ihre Sache famos. Der Inspektor sieht, daß der Lehrer gearbeitet hat. Von Klasse zu Klasse offenbart sich ihm, daß derselbe kein pädagogischer Häretiker und noch viel weniger ein wohlfeiler Mietling ist. Er zieht sein Notizbuch hervor und notiert, zwar etwas krummliniger als die Schüler schreiben dürfen, daß im Dorfe Esa im Lande der Israeliten, jenseits der Gaue der Philister, alles in Ordnung sei und der Lehrer, schon ein alterer Götti, die vom Großen Räte beschlossene vierte Alterszulage vollauf verdiene. Die Kinder haben den Schulinspektor lieb gewonnen, blicken ihn mit ihren Taubenäuglein zärtlich an, und wenn er sich um elf Uhr wieder entfernt, wünschen sie ihm von Herzen guten Appetit zum gebratenen G üggeli bei der Köb lwirtin. Auch der Lehrer freut sich, daß die Heimsuchung überstanden ist, macht für die Zukunft gute Vorsätze und holt einen halben Liter Aepfelsaft heraus. Er hat ihn verdient; er soll ihm schmecken. Profit!

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die Inserenten unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter“ zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die Thaten sollen sie bekunden. —